

Bernhard Kleineidam

"Liebe Mitbrüder!"

Gewissenserforschung

für Priester





Anschrift des Autors:

Geistlicher Rat
Bernhard Kleineidam
Bischof-Ketteler-Haus
Gartenstraße 1 - 5
13088 Berlin

Lebenslauf:

- 15.2.1911: Geboren in Berlin-Weißensee als Sohn des Lehrers Max Kleineidam und dessen Ehefrau Maria, geb. Streibel aus Oberschlesien.
- 1929: Abitur in Berlin.
- 23.4.1930: Beginn des Theologiestudiums in Breslau.
- 22.12.1934: Subdiakonatsweihe in Berlin.
- 25.2.1935: Diakonatsweihe durch Bischof Dr. Bares - gleichzeitig wurden auch 5 Diakone zu Priestern geweiht.
Dies war die letzte Weihe des Bischofs, der am 1.3.1935 starb.
- 29.6.1935: Priesterweihe am Fest Peter und Paul durch Nuntius G. Orsenigo in St. Hedwig, Berlin.
- 30.6.1935: Primiz in Berlin-Weißensee.
- 1.8.1935: Kaplan in Demin (Rosenkranz-Kirche).
- 1.10.1938: Kaplan in Oranienburg (Herz-Jesu).
- Feb. 1940: Kaplan in Berlin-Dahlem (St. Bernhard).
- 15.9.1942: Pfarrvikar in Berlin (St. Gertrud).
- Mai 1943: Dekanatsjugendseelsorger in Berlin (Ost).
- 1.12.1947: Lokalkaplan (Kurat) mit dem Titel „Pfarrer“ in Grützkow, der dort an Ostern 1948 erstmals nach der Reformation das Ewige Licht entzündete.
- 5.2.1956: Pfarrer in Pasewalk.
- Aug. 1976: Erste Reise in die Bundesrepublik Deutschland.
- 8.6.1978: Umzug in das Bischof-Ketteler-Haus, Alten- und Pflegeheim in Berlin-Weißensee.
- 1990: „Betriebsausflug“ von Pfarren und Kaplänen des Dekanats Weißensee auf Einladung S. E. Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke ins Dekanat Hamburg-Mitte - einige Mitbrüder erstmals „im Westen“!
- 29.6.2000 65-jähriges Priesterjubiläum in Weißensee - im Jubeljahr 2000. - Pfarrer i. R. im Bischof-Ketteler-Haus mit voller Seelsorge.
- 1998: Schriften: „Liebe Mitbrüder!“ - Eine aktuelle Gewissenserforschung für Priester. - Ferner, undatiert: „Tagebuch eines Diaspora-Priesters“.

Liebe Mitbrüder!

Wenn man älter wird, kommt einem öfters der Gedanke: Vergiß nicht, an die vier letzten Dinge des Lebens zu denken, an Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Bald wirst auch du dich vor deinem Schöpfer und Erlöser verantworten müssen über all dein Denken, Reden und Tun. Er belohnt die Guten mit dem Himmel und bestraft die Bösen mit der ewigen Verdammnis in der Hölle. Vergiß nicht, täglich daran zu denken, daß wir alle hineingestellt sind in den Kampf zwischen Gott und dem Teufel, dem gefallenen Engel, der uns fanatisch haßt und der seine ganze Kraft einsetzt, um uns von Christus und seiner Kirche loszureißen. Jeder muß sich entscheiden, wem er dienen will: Gott - dem, der da ist die ewige Liebe -, oder Satan - dem, der keine Liebe kennt. Paulus sagt im Epheserbrief 5, 15: "Kauft die Zeit aus. Achtet sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt. Seid nicht töricht, sondern klug. Nutzet den rechten Augenblick, denn das Böse beherrscht die Zeit. Nutzet die Zeit aus für die Ewigkeit." Im Epheserbrief 6, 12 sagt Paulus: "Wir kämpfen nicht nur gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Beherrscher der Welt, die Geister der Bosheit in der Luft."

Schauen wir, wie das Böse heute die Zeit beherrscht. Satans Kunstgriff besteht darin, seine eigene Todesanzeige in die Zeitung zu setzen, damit die Menschen nicht mehr an ihn glauben, und so kann er gut im Trüben fischen. So erleben wir, wie der Mensch in seinem Hochmut sich zum Mittelpunkt der Welt, ja, zum Maßstab aller Dinge macht. Er glaubt, mit Wissenschaft und Technik aus eigener Kraft der Welt das Heil bringen zu können. In allem sucht er nur seine Ehre, seine Macht, seine Anerkennung, aber nicht die Ehre Gottes. Wir Älteren erinnern uns noch an das Wort eines Alfred Rosenbergs: "Wir brauchen nicht um die Gnade eines Gottes zu winseln", und an das Wort der Getreuen Ullbrichs: "Ohne Gott und Sonnenscheinen bringen wir die Ernte ein".

Erleben wir nicht, wie in vielen Seelen die Gottlosigkeit eingezogen ist? Wie das Licht des Glaubens und der Liebe in vielen Seelen erloschen ist? Ist nicht die sinkende Zahl der Priesterberufe eine Folge des nachlassenden Gebetes in unseren Familien? Und wie viele Priester hat Satan schon zum Abfall gebracht? Die einen brachte er durch Stolz zu Fall, andere durch Fleischeslust, andere durch Zweifel, durch Unglauben, durch Mutlosigkeit und Einsamkeit. Im Urlaub erzählte mir ein Priester, wie in seiner Diözese ein Pfarrer einen neuen Kaplan bekommen sollte. Als dieser sich vorstellte, zeigte der Pfarrer ihm seine Kirche. Vor dem Tabernakel machte der Pfarrer allein eine Kniebeuge. Erstaunt fragte er den Kaplan: "Machen Sie keine Kniebeuge vor dem Allerheiligsten im Tabernakel?" Der Kaplan sagte: "Der Taberna-

kel ist doch nur ein Brotkasten." Jetzt machte der Pfarrer ihm verständlich, daß er ihn nicht annimmt.

Ja, heute versucht man, auf Grund des Rationalismus die Geheimnisse Gottes und die Überlieferung der geoffenbarten Wahrheiten auf menschliche Weise zu erklären. Deshalb werden oft fundamentale Glaubenssätze geleugnet und schwerste Irrtümer in versteckter und zweideutiger Art verbreitet. Viele Priester verkündigen heute den Gläubigen nicht mehr die primäre Bedeutung der göttlichen Gnade, die innere Verbundenheit mit Christus und die Wahrheiten über Sünde und Gericht, über Himmel und Hölle. Wundern wir uns dann, wenn die Gläubigen nicht mehr an die vier letzten Dinge des Lebens denken? Sie kümmern sich nicht um die Erfüllung ihrer christlichen Lebensaufgabe: täglich Gott zu verherrlichen durch Gebet, Opfer und Taten der Liebe. Treu seine Gebote zu halten, seinen Willen in allem zu erfüllen und sich mitzusorgen um den Aufbau des Gottesreiches in der Welt. Heute suchen die Menschen ihr Glück nur auf der Erde. Ihnen geht es nur um das Eine: Unsere selbstverständlichen Ansprüche müssen ganz erfüllt werden. Es geht ihnen nur um den vollen Bauch, um das gefüllte Portemonnaie, um das Reisen, um die Polstermöbel in der Wohnung und um das Auto vor der Tür.

Erleben wir alle es heute nicht, wie die Massenmedien und Zeitschriften dem Dämon der Unzucht voll helfen, daß sein Geist in die Seelen der Menschen ganz hineinströme? Sie verherrlichen freizügiges und sexuelles Sich-Ausleben und rufen die Menschen auf, jede Minute zu ihrer höchsten Lustbefriedigung auszunutzen. Ja, das Gift, das heute viele Seelen tötet und der Gnade Gottes beraubt, ist die Unkeuschheit. Dieses Wort ist heute verpönt. Man redet nur von freier Liebe, vom Sex, als biete nur er allein den Menschen das wahre Glück. Das sechste und neunte Gebot hat für diese Menschen keine Gültigkeit mehr. Zur eigenen Lustbefriedigung benutzt man den anderen nur als Gebrauchsobjekt. Diese Menschen beachten nicht, daß ein zügelloses Leben auch ein besonderes Strafgericht Gottes nach sich zieht, das schon in der Aidskrankheit seinen Schatten vorauswirft.

Sagt: Müßten nicht wir Priester uns mit ganzer Entschiedenheit diesen heutigen Anschauungen der Moral, die alles erlauben, freigeben und rechtfertigen, entgegenstellen? Ach, wie viele Menschen leben nur für die Welt, vergeuden die Zeit ihres Lebens für Nichtigkeiten, anstatt sich Schätze für die Ewigkeit zu sammeln. Heute läßt Gott den hochmütigen Menschen es erfahren, daß es in einer Welt ohne Bindung an Gott keine Sicherheit mehr gibt. Immer mehr wird das gesellschaftliche Leben zersetzt durch Lüge, Heuchelei, Hartherzigkeit und Zügellosigkeit.

In Polen sagte dieses Jahr unser Heiliger Vater, Papst Johannes Paul II.: "Unser Jahrhundert ist mit dem Tod von Millionen unschuldiger Menschen belastet."

Die Wurzel des Verbrechens besteht darin, daß sich der Mensch die göttliche Macht über das Leben und den Tod der Menschen aneignet. Zu diesem Friedhof von Opfern menschlicher Grausamkeit kommt der Friedhof der Ungeborenen, deren Gesicht nicht einmal die eigene Mutter zu sehen bekam, als sie sich einverstanden erklärte oder einem Druck nachgab, damit das Leben genommen werde, bevor es noch geboren wurde.

1978 stellte Paul VI. die Frage: "Wie wird sich die innerkirchliche Erneuerung vollziehen, in einer Zeit, wo so viele Priester und Gottgeweihte den Verrat eines Judas begehen?" Er sagte: "Das eine ist die Rückkehr zur innigen Marienverehrung." Die Mutter erkennt am besten, was dem Kinde fehlt. Sie kennt die wirksamsten Heilmittel. Sie ist die große Schlangenzertreterin, die Siegerin in allen Schlachten Gottes. Sie ermahnt uns: "Bekehret euch. Legt ab den Menschen der Sünde und des Lasters. Beleidigt nicht mehr den Herrn. Leistet ihm Sühne für die Sünden der Welt. Sühne ist Pflicht gegenüber der Gerechtigkeit Gottes und ein Anruf an die göttliche Barmherzigkeit, Schonung zu gewähren. Betet für die Bekehrung der Sünder den Rosenkranz und schenkt dem Herrn eure Opfer."

Kardinal Ratzinger sagt: "Wir leben in einer Zeit, in der auch in der Kirche die Versuchung stark ist, das Gute und Richtige selbst zu machen, ja, aus eigenen Kräften die Kirche Gottes zu produzieren, und das nicht zuletzt mit Hilfe der in den letzten Jahren stark angewachsenen Bürokratien." Erleben wir nicht alle, wie der persönliche Kontakt vielfach ersetzt wird durch Zusendung von Informationsblättern? Ist es nicht erschütternd, daß wir erleben, daß wenn ein Priester stirbt, nicht einmal die Priester rechtzeitig benachrichtigt werden, wann und wo der verstorbene Priester beerdigt wird? Was wir heute brauchen, sind Menschen mit Herz.

Ja, der Ungeist der Zeit ist in den Kirchenraum eingedrungen. Eine alte Seelsorgshelferin, die in einem Altersheim wohnt, erzählte mir von ihrem Gespräch mit der neuen Leiterin. Diese fragte: "Mußten Sie damals auch Überstunden machen?" "Selbstverständlich", war die Antwort. "Wurden diese auch bezahlt?" "Nein." "Haben Sie dann wenigstens diese abummeln können?" "Auf diesen Gedanken bin ich gar nicht gekommen. Ich habe meine Arbeiten aus Liebe zu Gott verrichtet."

Auch wir Pfarrer sollten uns fragen: "Sind auch wir schon von diesem Ungeist angesteckt?"

Worüber werden wir uns einmal vor Gottes Gericht verantworten müssen? Sind wir uns immer bewußt, daß Christus uns zu Verwaltern der Geheimnisse Gottes und zu Dienern der Freude berufen hat? Oder ist uns der Priesterberuf nur ein Job, bei dem wir auf unseren eigenen Vorteil bedacht sind? Hängt an der Tür unseres Pfarrhauses ein Schild: "Sprechstunden des Pfarrers sind in den hier angegebenen Zeiten. Bitte sich vorher anmelden." Oder steht unser Haus offen für jeden, der uns sprechen will?

Die Fragen, die Christus, der Richter, an uns stellen wird, könnten so lauten:

- "Hast du täglich dein Brevier gebetet und die Menschen belehrt, daß unser ganzes Leben ausgerichtet sein muß auf das Lob Gottes?

Daß das 'Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist' allein den Menschen Heil und Glück und Sicherheit gibt?

- Hast du dir jeden Morgen zur Arbeit Kraft geholt im Gebet zum Heiligen Geist? 'Komm, Heiliger Geist, erleuchte mich, stärke mich, heilige mich auf dem dunklen Weg, den ich heute zu durchwandern habe.'
 - Hast du dich täglich voll Liebe an deine Mutter Maria gewandt und sie gebeten: 'Mutter, hilf mir, treu den Weg der Nachfolge Christi zu gehen. Hilf mir, Christus das zu schenken, was du ihm geschenkt hast: zu glauben, lieben, dienen, tapfer zu sein und sich ganz dem Willen des himmlischen Vaters zur Verfügung zu stellen'?
 - Bist du stets für die Rechte Gottes eingetreten? Sei es gelegen oder ungelegen? Hast du den Gläubigen verkündet, daß die Zehn Gebote Gottes noch voll ihre Gültigkeit haben? Oder hast du der Gemeinde nur das gegeben, was bei ihr am besten ankommt?
 - Bist du stets für die Rechte Gottes eingetreten? Sei es gelegen oder ungelegen? Hast du einem jungen Mann, der mit seiner Freundin schon in seiner Wohnung zusammenlebt, gesagt: 'In dieser Haltung kannst du nicht mehr bei unserem Gottesdienst als Lektor, als Kommunionhelfer und Ministrant auftreten'? Oder hast du nur auf die Stimme der kritischen Katholiken Berlins gehört, die da sagen: 'Wir stimmen überein mit dem, was die katholische Jugend fordert: Bußschweigen über Sexualität'?
 - Bist du stets für die Rechte Gottes eingetreten? Sei es gelegen oder ungelegen? Hast du einem Brautpaar, das sich kirchlich trauen lassen will, aber schon ein Kind erwartet, gesagt: 'Der Empfang des Ehesakramentes fordert vom katholischen Christen persönliche Umkehr. Laßt euch im Bußsakrament reinwaschen von aller Sündenschuld. Holt euch im würdigen Kommunionempfang Kraft zu einem neuen Anfang und holt euch im Sakrament der Ehe Kraft, nun eine heilige Familie aufzubauen'?
- Oder hast du sie ihrem irrenden Gewissen überlassen, das ihnen die Lüge einredet: 'Laß dir doch von der Kirche mit ihren Moralvorschriften nicht ins Leben hineinreden. Du allein hast über dein Leben zu bestimmen. Ja, dein Bauch gehört dir allein.'
- Bist du stets für die Rechte Gottes eingetreten? Sei es gelegen oder ungelegen? Hast du die Gläubigen darauf hingewiesen, daß jeder, der am Sonntag die heilige

Messe schwänzt und am nächsten Sonntag wieder zur heiligen Kommunion gehen will, diese unwürdig empfängt, wenn er nicht vorher zur heiligen Beichte gegangen ist?

Hast du dich ganz für die Heiligung des Sonntages eingesetzt? Hast du die Gläubigen belehrt, daß jeder Katholik, der sagt: 'Ich brauche doch nicht jeden Sonntag zur heiligen Messe zu gehen, die anderen tun es ja auch nicht', schwer sündigt? Hast du die Gläubigen belehrt, daß die Vorabendmesse vor allem für jene Gläubigen angeordnet ist, die wegen ihrer Berufsarbeit nicht an der Sonntagsmesse teilnehmen können, daß es aber eine Entheiligung des Sonntages ist, wenn ein Christ nur zur Vorabendmesse geht, um am ganzen Sonntag nur seinem eigenen Vergnügen nachzugehen, ohne an diesem Tage Gott die Ehre zu geben. Ein solcher Christ hat weder Glaube, noch Liebe."

Gott hält jedem seine Hand entgegen, um ihm das Heil zu schenken, aber er nötigt keinen. Christus aber erwartet von jedem, der an ihn glaubt, daß er tapfer seinen Glauben vor der Welt bekennt, daß er sich nicht abhängig macht von dem, was die anderen tun, daß er den Sonntag heiligt durch Teilnahme am Gottesdienst, daß er hier für die anderen mitbetet und mitopfert. Wer Christus liebt, kommt gern zur heiligen Messe, läßt sich dort von ihm beschenken und ist bereit, für ihn Opfer zu bringen. Ja, ihm Sühne zu leisten für die, die ihm keine Liebe schenken.

- Sicherlich stellt Christus auch die Frage an uns: "Hast du auf der Autofahrt deines Lebens in Richtung Himmelstor in regelmäßigen gleichen Abständen, in der heiligen Beichte deinen Wagen stets nachsehen lassen und die Schäden reparieren lassen?"
- Sagt: Haben wir Pfarrer uns vom Geist der Machbarkeit schon so weit erfassen lassen, daß wir die Liturgie der heiligen Messe wie eine Knetmasse behandeln, um sie nach unserem eigenen Stil zu gestalten?

Ist es nicht erschütternd, wenn bei einer feierlichen Erstkommunion der Pfarrer vor der heiligen Wandlung einem Kommunionkind den Kelch zum Halten gibt und dann am Altare mit leeren Händen die Wandlungsworte spricht? Wo bleibt in einem solchen Priesterherzen der Glaube und die Liebe zu Christus, wenn er nur darauf bedacht ist, der Gemeinde 'mal ein neues Erlebnis zu vermitteln?

Welche Haltung nehmen wir ein, wenn wir in der Kirchenzeitung den Satz lesen: "Lieber ein lebendiger Wortgottesdienst als eine wenig überzeugende Messe"? Wenn wir den absoluten Vorrang der heiligen Messe außer acht lassen, dann gerät ein Kernstück unseres Glaubens in Gefahr.

Wir müssen uns auf das Wesen des Geschehens besinnen und seinen Vorrang vor der Gestaltung des Ankommens in der Gemeinde beachten. Treffend sagt Pfarrer

Waidinger aus Beggendorf in der Deutschen Tagespost vom 17. Oktober 1998: "Früher verstanden die Katholiken nicht die lateinischen Meßtexte, aber sie verstanden die heilige Messe. Heute könne alle die deutschen Meßtexte verstehen, aber viele verstehen die heilige Messe nicht mehr." Sie verstehen sie nicht mehr als Erneuerung und Gegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi, sondern nur noch als fröhliche Gemeinschaftsfeier, zu der man mitreißende rhythmische Lieder singt, mitschwingt und mitklatscht, und sich dann beim Friedensgruß fröhlich und glücklich umarmt. Wenn man sich nicht zuvor bei der Wandlung bewußt unter das Kreuz Christi stellt und sich damit bewußt zum Kreuz bekennt, bereit zu Opfer und Verzicht, fehlt einer solchen Meßfeier das rechte Fundament. Da würde der Priester, statt zu beten, wie es im Meßbuch steht: "Betet, daß mein und euer Opfer Gott gefalle", zutreffender sagen: "Betet, Schwestern und Brüder, daß unsere Meßgestaltung euch und mir gefalle."

- Auch diese Frage könnte der Richter an uns stellen! "Standest du treu zum unfehlbaren Lehramt der Kirche, zum Papst, oder hast du aufgehört, katholisch zu sein, weil du die moralischen Positionen des Papstes und der Kirche nicht mehr vertrittst?"

Standest du treu zu deinem Bischof, der vom Papst rechtmäßig eingesetzt wurde und dem du Treue geschworen hast? Oder gehörst du zu jenen, die selbst bei Bischofsernennungen nur kritisieren und meinen, sie selbst könnten bestimmen, wer Bischof sein soll?"

So ungefähr könnten die Fragen lauten, die Christus an uns stellt.

Paulus konnte mit Recht sagen: "Ich habe meinen Gemeinden mehr als andere mit ganzer Kraft gedient." Aber mir steht kein Urteil zu über meine Arbeit. Das abschließende und entscheidende Urteil wird allein von unserem Herrn Jesus Christus gefällt werden.

Priester, die ehrlich gegen sich selbst sind, denken mit tiefem Ernst an jene Stunde, wo der Herr kommt, um von seinen Dienern Rechenschaft zu fordern über ihre Verwaltung. Dann wird der ewige Richter auch die verborgensten Beweggründe aufhellen, die seine Priester bei ihrer Arbeit geleitet haben. Er kennt all jene Treuen, die sich ehrlich bemüht haben, täglich Gott die Ehre zu geben und ihm alle Anvertrauten zuzuführen. Wir können den Herrn nur bitten: "Herr, sei uns Sündern gnädig. Schenke uns deine Barmherzigkeit. Herr, du hast uns in deinen Dienst berufen. Gib uns die Gnade, dir treu zu dienen und heilige Priester zu werden. Erfülle uns mit dem Geiste des Glaubens und der Lauterkeit, mit dem Geist des Gehorsams und der Demut, mit dem Geist der Selbstlosigkeit und der Selbstüberwindung. Schenke uns heiligen Eifer, tiefe Frömmigkeit und vor allem das Feuer deiner Liebe."

Ein erschütterndes Geständnis. Pater Werenfried van Straaten, der bekannte Speckpater, veröffentlichte in einem seiner Rundbriefe einen ergreifenden Brief eines ehemaligen Priesters, der hier wiedergegeben sei:

"Lieber Pater Werenfried! Nach langem Zögern schreibe ich Ihnen diesen Brief, um Ihnen zu danken und Sie in ihrem Werk zu ermutigen. Früher war ich ein Ordensmann. Jetzt bin ich ein Priester, der sein Amt niedergelegt und geheiratet hat. Ich war einer der vielen, die nicht mehr an den Teufel glaubten. Mit großer Überheblichkeit bin ich gegen mittelalterliche Überlieferungen der Kirche in den Krieg gezogen. Jetzt glaube ich wieder, daß es einen Satan gibt. Ich kann Ihnen sagen, daß ich am Rande des Selbstmordes gestanden habe. Durch die Bekanntschaft mit einem Konvertiten haben meine Frau und ich wieder angefangen, den Rosenkranz zu beten. Das ist unsere Rettung gewesen. Obwohl wir wegen unserer konservativen Glaubenspraxis zum Gespött unserer Angehörigen und Freunde geworden sind. Diese wenigen Sätze können unmöglich die Tragödie beschreiben, die sich in meiner Seele abgespielt hat. Jeder Tag beginnt für mich mit einem Kampf gegen Verzweiflung, Ekel, Verbitterung, Haß und mit einem Verlangen nach Einkehr, Buße und Vergebung. Daß Jesus uns in seiner Liebe noch aufsuchen und heimholen wollte, ist für uns ein Wunder seiner unbegreiflichen Barmherzigkeit. Am eigenen Leibe habe ich erfahren, was viele progressive Auffassungen in der Theologie aus einem machen können: einen Sohn der Verdernis.

Der Papst hat uns mit Judas verglichen. Meines Erachtens mit Recht, und ich bin ihm dankbar, daß er uns diese harte Wahrheit nicht vorenthalten hat. Auch Ihnen bin ich dankbar, weil Sie für diesen heiligen Papst, insofern man das von einem Menschen während seines irdischen Lebens sagen darf, einzutreten wagen.

Gestatten Sie mir, daß ich mich selbst und meine Schicksalsgenossen einigermaßen entschuldige. Wir waren durch den Satan und durch unseren eigenen Hochmut verblendet. Wir glaubten, der Erneuerung zu dienen, in Wirklichkeit haben wir Gottes Haus niedergerissen. Wir glaubten, Tabus zu durchbrechen, in Wirklichkeit sind wir Sklaven des Fürsten dieser Welt geworden. Aber wenn ich mir alles ehrlich überlege, haben mein Hochmut, meine Sinnlichkeit, mein Mangel an Demut und Gehorsam den Ausschlag gegeben. Gott gebe, daß ich sühnen darf.

Ich wünsche nicht, daß die Kirche uns als Priester rehabilitiert. Dessen sind wir nicht würdig. Aber ich hoffe, doch noch einmal als Laienbruder in einem strengen Kloster büßen zu dürfen. Ich vertraue mich der Vorsehung an. Jedenfalls hat Gottes Gnade mich nicht losgelassen.

Ich erwarte keine Antwort von Ihnen. Ihre Zeit ist dafür kostbar. Aber vielleicht bedeutet es für Sie eine Hilfe, ermutigt zu werden seitens einer Kategorie, von der Sie es nicht erwartet hätten. Ich bin sicher, daß viele in meiner Lage genauso denken

wie ich, aber nicht wagen, es zu äußern. Der Weg zurück ist sehr hart. Beten Sie, daß Gott vielen von uns die Gnade der Bekehrung gebe, bevor es zu spät ist.

In dieser verwirrten Zeit glaube ich, daß die Liebe zu Jesus und Maria und die Treue zum Papst das Fundament für die echten Gläubigen ist. Darf ich auf Ihr Gebet rechnen? Das haben wir besonders nötig. Wir beteiligen uns an Ihrer Rettungsaktion. Sie arbeiten für diejenigen, die sich im Kerker befinden wegen ihrer Glaubenstreue. Denken Sie auch an uns, die im Kerker der Untreue gefangen sind. Ich bete täglich mein Brevier mit den Worten, die wir jahrelang im Chor gesungen haben. Ich denke, daß Gott von mir dieses verlangt. Täglich gehe ich zur Messe und gedenke dort Ihrer und Ihrer Arbeit. Möge der Herr und seine Mutter Sie segnen."

Dieser Brief zeigt uns deutlich das Wirken der Gnaden, zeigt uns aber auch deutlich, wie dringend notwendig für alle Priester gebetet werden muß. Wir dürfen um keinen Preis jene Priester und Gottgeweihten, die aus irgendeinem Grunde ihren heiligen Beruf aufgegeben haben, verdammen oder verachten. Nein, nicht anklagen, sondern helfen durch unser Gebet, unser Opfer und unsere Sühne.

Sie vor allem brauchen eine weltweite Rettungsaktion durch liebendes Beten und Sühnen. Am allermeisten aber wohl jene Priester und Gottgeweihten, die in Todsünden dahinleben.

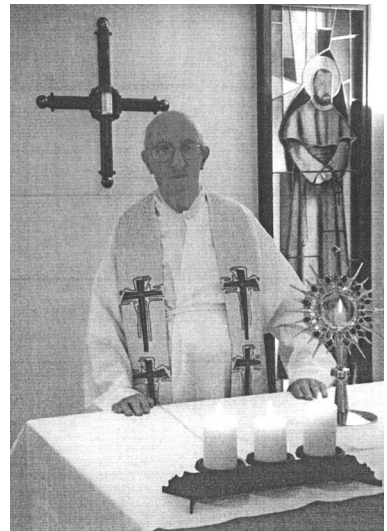
Berlin-Weißensee,
im Herbst 1998

Pfarrer Bernhard Kleineidam



Während seiner Zeit als Pfarrer in Pasewalk vom 5.2.1956 bis 8.6.1978 besuchte S. Em. Kardinal Bensch im Jahre 1972 die Pfarrei von Pfarrer Bernhard Kleineidam, um das Sakrament der Hl. Firmung zu spenden.

Seit dem Umzug in das Bischof-Ketteler-Haus am 8.6.1978 betreut Pfarrer i. R. Bernhard Kleineidam die Bewohner dieses Alten- und Pflegeheims in Berlin-Weißensee. Seine Sorge um das seelische Wohl der Bewohner und der gelebte Glaube im Alltag sind ihm ein tiefes Anliegen.



Aus der Predigt von Bischof Dr. Bares, anlässlich der Diakonatsweihe:

(gleichzeitig wurden auch 5 Diakone zu Priestern geweiht)

"Es ist wahr, was ein Kardinal der hl. Kirche einmal gesagt hatte: 'Wer die höheren Weihen empfangen hat, der hat sein Todesurteil unterschrieben.' Ein ernstes Wort. Ein wahres Wort. Ein schönes Wort. Am heutigen Tage habt ihr, meine lb. geistlichen Söhne, euer Todesurteil unterschrieben. Gestorben seid ihr der Welt. Neu auferstanden seid ihr und lebt nun für Gott. Es ist gar nicht anders zu denken. Das Priesterleben ist ein Opferleben. Das unblutige Opfer priesterlichen Wirkens.

Vor einigen Jahren starb ein junger Priester. Auf seinem Grabstein standen die Worte: 'Er war Priester seines Opfers und Opfer seines Priestertums'. Das Opfer, das ist Christus, dessen Kreuzesopfer ihr nun an unseren Altären Tag für Tag erneuern sollt. Priester dieses Opfers Christi sollt ihr sein und Priester all des Segens, der von diesem Opfer ausgeht.

Ein dreifacher Strom geht aus von unseren Altären. Der erste geht nach oben in den Himmel. Seine Wogen brechen sich am Throne Gottes und fluten zurück mit reicher Fracht. Gottes Erbarmen neigt sich über diese Erde; denn überall, wo er sie anschaut, wird seinem Namen ein reines Opfer dargebracht. - Der zweite Strom geht über diese Erde. Die Fluten der Sünde hätten die Erde längst verwüstet und überschwemmt, wenn dieses Opfer nicht wäre. - Der dritte Strom geht ins Innere der Erde und befreit die armen Seelen von der strafenden Pein. Das Opfer und unsere Fürbitte lassen sie schneller gelangen in das Land der Verheißung."

Nach der Weihe sagte Bischof Dr. Bares: "Mancher von euch schielt vielleicht nach der Mitra. Ich kann euch sagen: Mag sie außen goldig sein, innen hat sie Dornen!"